

Vorwort

Bildungs- und Erziehungspartnerschaften zwischen Elternhaus und Schule sind unabdingbar, wenn der enge Zusammenhang zwischen Schulerfolg und sozialer Herkunft seine Dichte verlieren soll.

In diesem Buch bringt Matthias Bartscher seine langjährigen Erfahrungen in der Kooperation von Elternhaus und Schule auf den Punkt. Er macht das in der unverwechselbaren Art, mit der ich ihn schon vor drei Jahrzehnten kennen und schätzen gelernt habe. An der Universität Bielefeld hatten wir damals ein Forschungsprojekt gestartet, das sich mit gesundheitlichen Entwicklungsproblemen von Kindern in schwierigen familiären Lebenssituationen auseinandersetzte. Matthias Bartscher kam als Praktiker in diesen Kreis, als kommunaler Projektmanager, der intensiv in die Stadtteilarbeit im Norden von Hamm einbezogen war. Die Stadt Hamm war damals, nicht zuletzt wegen des immensen Einsatzes von Matthias Bartscher, in Deutschland führend in dem, was später als „Quartiersentwicklung“ bekannt wurde. Sie verfolgte einen umfassenden Ansatz mit dem Ziel, die Ausbreitung von Armutslagen einzudämmen. Die Besonderheit des Hammer Ansatzes lag darin, über rein finanzielle Unterstützungsmodelle hinauszugehen und strukturelle und dauerhafte Lösungen zu forcieren.

Mit diesem Wissen und den daraus gewachsenen Erfahrungen kam Matthias Bartscher in unser Projektteam. Er hat dafür gesorgt, dass wir uns in der weiteren Projektarbeit auf die Analyse von strukturellen und systemischen Ansätzen konzentriert haben, die für gesundheitliche Beeinträchtigungen, soziale Benachteiligungen und Vernachlässigungen und für das Schulversagen von Kindern und Jugendlichen verantwortlich sind. Er hat uns demonstriert, warum zum Beispiel die Gewaltausübung von Jugendlichen immer auch ein Indikator für ein zugrunde liegendes soziales Problem in der Familie und in der Schule und meist für eine schlechte Kooperation zwischen diesen beiden Sozialisationsinstitutionen ist. Er arbeitete damals eng mit der Hauptschule in dem betreffenden Stadtteil in Hamm zusammen und unterstützte die Schule bei einer neuartigen zugehenden Elternarbeit. Sein Bestreben lag darin, eine Einbindung dieser Aktivitäten in eine umfassende Stadtteilerneuerung herzustellen.

Matthias Bartscher ist diesem Ansatz bis heute treu geblieben und hat ihn ständig weiterentwickelt. Seine Kernidee: Die Schule kann zum Zentrum für das soziale Leben von Kindern und Jugendlichen in ihrem jeweiligen Umfeld werden, aber das schafft sie nur, wenn sie über den engeren schulischen Arbeitsprozess im Unterricht hinaus das ganze Schulleben mit aufnimmt und zusätzlich in die umfassenden sozialen Strukturen der Gemeinde hineinwirkt. Die Schule kann auf diese Weise zu einem Zentrum für die Sozial- und Kul-

turentwicklung eines Stadtteils werden. Und am allerwichtigsten: Die Eltern spielen hierbei die absolute Schlüsselrolle. Es ist nicht etwa nur so, dass der Lernprozess der Kinder in der Schule ohne ihre Eltern nicht möglich ist, die Eltern also immer mitgenommen und begleitend eingezogen werden müssen. Nein, auch auf die soziale Entwicklung der Kinder und Jugendlichen kann eine Schule Einfluss nehmen, wenn sie sich mit Eltern zusammentut.

Wie ein solcher Ansatz konkret aussehen kann, demonstriert Bartscher bis heute. Er hat zusammen mit der Schulleiterin und vielen weiteren Akteuren die „Elternschule Hamm“ etabliert, die inzwischen Ausstrahlungskraft über die westfälische Region hinaus besitzt. Auf diese Weise sollen Eltern von Geburt an zum einen darin unterstützt werden, sich gegenüber ihren Kindern so zu verhalten, dass diese an der Schule mehr Freude und mehr Erfolg haben. Zum anderen leistet die Elternschule aber auch Strukturarbeit. Sie fungiert gewissermaßen als eine Agentur für die Erziehungspartnerschaft zwischen Bildungseinrichtungen und Elternhäusern in ihrer Region.

Diese intensiven Vorarbeiten bilden die Grundlage für das hier vorliegende Buch. In ihm verallgemeinert Matthias Bartscher seine langjährigen Erfahrungen und stellt sie in einen umfassenden konzeptionellen Rahmen. Das Buch ist gewissermaßen sein theoretisch abgesichertes Vermächtnis der bisherigen Arbeit. Er hat sich intensiv mit den konzeptionellen Ansätzen von Schul- und Elternarbeit und der Kooperation von Elternhaus und Schule auseinandergesetzt. Die Stärke seines Buches liegt darin, dass hier nicht aus der Literatur referiert, sondern sie herangezogen wird, um die konkreten Umsetzungsschritte gut begründet herzuleiten. Das Buch kann man wie eine Handreichung lesen, die auf verschiedene Schulen mit ihren unterschiedlichen Kollegien passt und Ansätze für die Kooperation mit den Elternhäusern zur Verfügung stellt.

Familien, das hat Matthias Bartscher schon früh erkannt – und diese Erkenntnis zieht sich wie ein roter Faden durch sein Buch –, sind heute in verschiedensten sozialen Konstellationen aufgestellt. Es gibt nicht „die“ Familie, sondern es gibt *die Familien* – eine bunte Konstellation von der Großfamilie über die traditionelle Kleinfamilie bis zu Kombifamilien und Alleinerziehenden, von gut funktionierenden und bildungsorientierten bis zu denen, die mit den Bildungsangeboten für ihre Kinder gar nichts anfangen können.

Während der Corona-Pandemie sind alle diese Unterschiede und die sich daraus in einer Krisenkonstellation ergebenden Probleme schlaglichtartig deutlich geworden, als die Schulen vorübergehend ganz und teilweise schließen und auf einen teilweisen Distanzunterricht umschalten mussten. Sowohl für die Lehrkräfte an den Schulen als auch für die Eltern zu Hause wurde von heute auf morgen deutlich, wie stark die Schule das Familienleben beeinflusst und wie intensiv sie in die Familienkonstellationen hineinwirkt.

Dieses Buch ist nicht von einem Lehrer und auch nicht von einem Familientherapeuten geschrieben. Genau hierin liegt seine Besonderheit. Hier spricht ein Fachmann, der die beiden sozialen Systeme Schule und Familie aus einer unabhängigen, dritten Perspektive kennt und entsprechend sensibel einschätzen kann, welche Eigendynamik sie jeweils haben. Auf diese Weise gelingt es Matthias Bartscher herauszuarbeiten, wo die Schwierigkeiten in der Kooperation zwischen diesen beiden sozialen Systemen liegen, warum sie sich in vielen Bereichen geradezu zwangsläufig auseinanderentwickeln und sich teilweise voneinander abstoßen. Die beiden Systeme sind jeweils so stark mit ihren eigenen Abläufen, Aufgaben, Problemen und Konflikten beschäftigt, dass sie gar nicht wahrhaben wollen, nicht alleine in der Welt zu sein. Aber sie sind beide gemeinsam für den Bildungserfolg und den Erfolg der Persönlichkeitsentwicklung der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen verantwortlich. Deswegen müssen sie strukturell zusammenarbeiten.

Hierzu Vorschläge zu unterbreiten, im Detail die Berührungspunkte zwischen den beiden sozialen Systemen zu identifizieren und konkrete Konzepte und Schritte zu entwickeln, wie auf dieser prekären systemischen Basis eine Kooperation aussehen kann – das ist die Leistung dieses Buches. Es ist von der Philosophie getragen, dass die Arbeit sich lohnt, die sozialen Systeme Schule und Familie eng miteinander zu verzahnen, weil am Ende nicht nur die beiden Systeme, sondern vor allem die Kinder und Jugendlichen profitieren.

Das Buch ist ausgezeichnet geschrieben, und man merkt jeder Zeile an, mit welcher Zuwendung und welcher Empathie Matthias Bartscher sich sowohl mit der Arbeit der Lehrkräfte in Schulen als auch mit der Aktivität der Eltern in den Familien beschäftigt. Er geht mit sympathisierendem Blick auf die unterschiedlichen Spielräume und Zwänge in den Lebenswelten der Schulen und der Familien ein. Er macht deutlich, wie unterschiedlich die Wege der Kooperation zwischen diesen beiden Einrichtungen sein müssen. Es gibt nicht die eine Schule und es gibt nicht die eine Familie, sondern beide sind vielfältig und bunt, und daraus können sich sehr unterschiedliche und sehr spannende Formen der Zusammenarbeit ergeben.

Aber: Es gibt auch klare Kriterien für die Beurteilung einer guten Kooperation. Diese werden, und das ist wohl der wichtigste Ertrag des Buches, auf der Basis der langjährigen Erfahrung und vielfältiger Anwendungsmodelle konkret herausgearbeitet. Matthias Bartscher erarbeitet ein sorgfältig abgestimmtes Konzept der Qualitätskontrolle, welches es bisher noch nicht gegeben hat. Ich bin mir ganz sicher, dass dieses Konzept Maßstäbe setzen wird.

Klaus Hurrelmann

Professor of Public Health and Education an der Hertie School of Governance, Berlin.